

Brief von Ferruccio Busoni an Philipp Jarnach (Zürich, 1. Juni 1920)

L J ich fürchte, Ihre liebe Frau gestern gekränkt zu haben: In der unharmonischen Verfassung, in die mich das Milieu versetzt hatte, war ich meiner Äußerungen nicht Meister. Ich erwarte von Ihnen mehr und anderes, als Ihr gestriges Stück mir gab: Das war der Sinn meines zu schroffen Ausspruches. Bei Ihrem Werke glaube ich alles Wert volle, das darin enthalten ist, erkannt und gebührend geschätzt zu haben; aber das sind Qualitäten, die ich bereits an Ihnen längst schätze. Wer aber sind Sie? Sie erschweren dem Hörer die Deutung Ihres Wesens; oder Sie sind noch so sehr in der Freude an gewissen Errungenschaften befangen, dass Sie nicht sich selbst, sondern Ihre Errungenschaften ausdrücken. Ich wage, Ihnen dies alles darzulegen, weil ich weiß, dass Sie bereits inzwischen unterwegs sind zu neuen Zielen. – Ihre liebe Frau wird mir verzeihen, und Sie werden verstehen. – Schließlich (und dies wird Ihnen das Endgiltige meiner Meinung offenbaren) glaube ich, dass Sie bald einen weiteren Horizont aufsuchen müssten: Ein Leben soll durch Ihre Seele ziehen, das Ihnen hier nicht blüht: [...]

Schlimmer als der Zorn von tausend Elefanten ist die Feindschaft einer einz'gen kleinen Wanze, die auf deinem Lager kriecht. Musst dich ruhig beißen lassen – das ist schlimm – noch schlimmer ist es, wenn du sie zerdrückst: Der Missduft quält dich dann die ganze Nacht. Ja, das Schrecklichste auf Erden ist der Kampf mit Ungeziefer, dem Gestank als Waffe dient – das Duell mit einer Wanze!

Ihr Sie liebender

Heinrich Heine
Zürich 1. Juni 1920